

Gipfel sammeln? So ein Quatsch!

Ersatzbefriedigung für Leute, die nicht klettern können!

Warum ich alle Gipfel der Sächsischen Schweiz im Vorstieg bestiegen habe.

Ein Bericht von Jochen (Josh) Koepernik

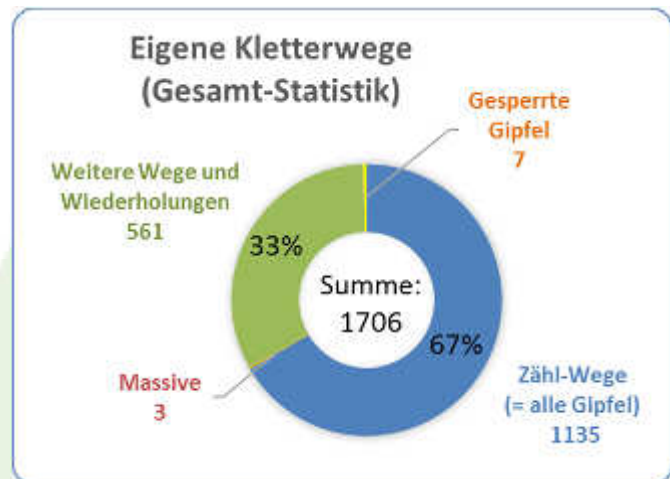
„Wie gut, dass ich nicht Gipfel sammle! So kann ich mich auf die schönen Wege dieser Welt konzentrieren,“ sprach's und ging klettern.

Das war er, der Josh der Anfangsjahre. Gesegnet mit dem Glück einer natürlichen Kletterbegabung ging es schnell bergauf mit meinem neuen Hobby, das mir Rudolf Nagel 1983 verschafft hatte. Seitdem hat mich das Fieber nicht mehr losgelassen. Konnte ich in meinem ersten Kletterjahr noch bis VIIa bei meinen Dessauer Kletterfreunden nachsteigen, musste ich mir ab VIIb alle weiteren Grade bis zur IX immer sofort im Vorstieg erarbeiten. Erst viele Jahre später bekam ich Kontakt zu Leuten, denen ich im Extrembereich ab und zu mal etwas nachsteigen konnte (z.B. Xa).

Doch es war schon längst passiert, einmal so intensiv erfahren, blieb ich der geborene Vorsteiger. Wie die Diagramme zeigen, blieb der Nachstieg mit nur 9% aller meiner Wege die Ausnahme. Der Rest waren klassische Vorstiege und Solos.

Im Saft der Jugend und der Sturm- und Drang-Jahre folgten intensive Zeiten, in denen ich v.a. mit Matze, Mathi und Christoph als „Hardcore-Gang“ durch die Sächsischen Berge zog. Gar oft haben wir uns klein gefühlt angesichts der gigantischen Wandfluchten, durch die wir

uns gekämpft haben und ob der Schwierigkeiten, die für mich im Vorstieg einen permanenten Gang an der Grenze des Machbaren bedeuteten.



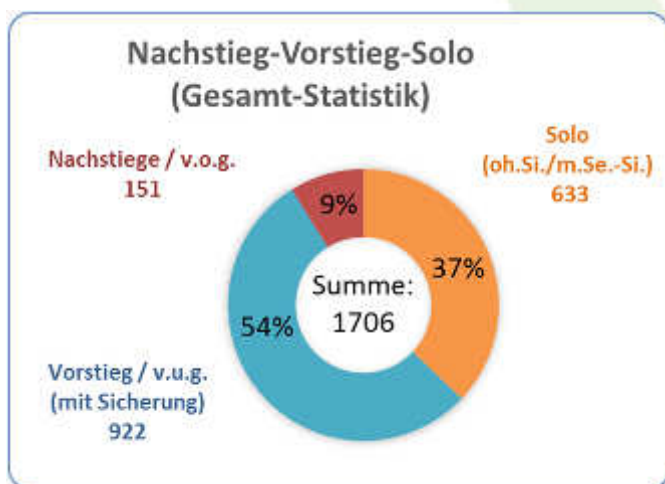
Fliegen war für mich normal und gehörte dazu. Ein explizites Sturz-Training war selbstverständlich, und die nervliche Anspannung, im Vorstieg bis an die Grenze meiner physischen Möglichkeiten zu gehen, forderte alles. Heute, über 30 Jahre später weiß ich,

DAS waren uns're großen Jahre!!

Auch der Spruch meiner Seilgefährten, ich hätte beim Klettern „Nerven wie Stahlseile“, ist im Rückblick wahr gewesen. Wir sind in Routen eingestiegen, die man bei nüchternem Verstand und Erfahrung nicht anfasst. Aber wir hatten keine Ahnung, wir sind eingestiegen, und wir haben es geschafft. Die Flutung mit Adrenalin und Endorphinen war so hoch, dass dagegen jedes Rauschgift lächerlich erschien. Wenn es richtig schwer (und nicht selten auch gefährlich) wurde, konnte ich im Vorstieg innerlich umschalten, in

eine Art „Hyper-Space“ (Überraum). Und dann gingen Kletterstellen wie in Trance, in einer Art überscharfer Wahrnehmung jedes einzelnen Muskels, jeder Nervenfasern, und wie in einer Art zeitlupenhafter Präzisions-Bewegung an den wenigen Strukturen, die der Fels noch bot.

Das waren meine „wilden“ Jahre, in denen ein Gedanke an Gipfel-Sammeln eher einer Orgasmus-Bremse gleich kam... Doch es kam anders....



Am Ende stand meine Gesamtstatistik bei 1706 Kletterwegen insgesamt. 1138 davon sind die „Gipfel-Zähl-Wege“, also einer pro Gipfel. Die zusätzlichen 561 sind Weg-Wiederholungen oder weitere Begehungen auf schon erstiegene Gipfel. Dazu kommen noch 7 Gipfel, die inzwischen gesperrt sind oder noch nicht freigegeben. Genau Zwei Drittel aller meiner Wege gingen also für's Gipfel-Sammeln d'rauf, auch wenn ich in den ersten Jahren noch nicht bewusst gezählt habe.

Eine wichtige Rolle hat für mich das Solo-Klettern gespielt. Es war faszinierend, ganz ohne Seil zu klettern. Und es ist auch nicht richtig, es per se als gefährlich zu

verteufeln. Es hat mehr mit der inneren Sicherheit und Erfahrung zu tun als mit äußerer Sicherheit in Form von Seil und Schlingen. Beim Solo laufen ähnliche Grenzerfahrungen ab, wie bei meinen ganz schweren Vorstiegen. Es ist eine extreme Intensität, mit der man alle Sinne auf die laufende Bewegung vereint. Es ist ein Gefühl von „im Griff haben“, von „Beherrschen“, von Faszination und ungeheurer Lebendigkeit.

Solo ist für mich irgendwann zur „Pflicht“ geworden, weil ich anders die vielen 100 Gipfel kaum in der Zeit geschafft hätte. Oft war ich auch allein unterwegs, in Ermangelung von Seilgefährten, oder auch einfach deshalb, weil keiner Lust hatte, mit auf die hinterletzten moosig-grünen Quacken zu kommen.

Der große Solo-Anteil meiner Klettereien geht aus den Diagrammen und Grafiken hervor. Bezogen auf alle 1706 Wege waren es 37%! Bezogen auf die „Gipfel-Zähl-Wege“ (1138) waren es sogar 45%!

Fast die Hälfte aller Gipfel habe ich also solo begangen. Dabei sind hier sowohl komplett seilfreie Begehungen gezählt, als auch solche, bei denen ich im Solo punktuell Selbstsicherungen verwendet habe. Z.B. Schlingen oder Ringe, die nur für 2 Züge wirksam waren, dann ausgeklinkt und beim Abseilen wieder eingesammelt werden.

Ich bin bis VIIc solo geklettert und hab sogar eine IXa, die ich mit Selbst-Sicherung am Ring solo begangen habe. In der Regel hatte ich diese Situationen im Griff. Nur

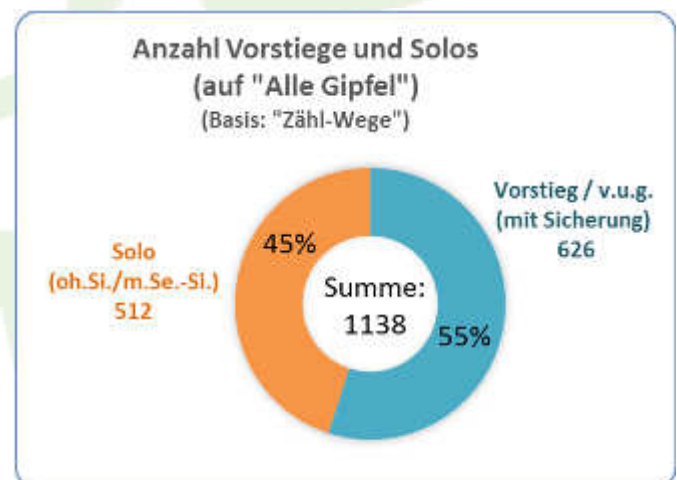
eine Grenzerfahrung am „Wandwächter“ möchte ich nicht wiederholen.



In einem schweren überhängenden VI-er Schulterriss, der außen wegen Überhang, Feuchte und tödlichem Sturzgelände nicht kletterbar war, bin ich ohne Gurt und nur das Seil um den Knöchel gebunden nach innen hinein und beim Versuch, weiter oben wieder zur Außenkante zu gelangen, blieb ich an drei Körperstellen gleichzeitig stecken, an der Hüfte, am Brustkorb und am Kopf! Außer einem T-Shirt und kurzer Hose hatte ich nichts an, hätte aber gefühlt“ noch fünf Schichten ausziehen müssen, um wieder frei zu kommen. Es ging weder vor noch zurück und die Füße waren wegen einer Rissverbreiterung unter mir nutzlos. Mein Handy hing am Gurt, aber der lag unten in der Scharte, das

verbindende Seil an meinem Knöchel. Dort habe ich wirklich mit der Panik gekämpft. Weit ab vom Schuss an der Nordseite des Gratweges im inneren eines Felskomplexes hätte mich niemand gefunden. Und Rufen war mit eingeklemmtem Brustkorb weder möglich noch sinnvoll. Also, wenn ich leben wollte, musste ich JETZT etwas tun... Nun denn, ich kann diese Geschichte schreiben... Irgendwann später an diesem Tag war ich oben auf dem Gipfel, solo... Geschafft! Nicht umdrehen, nicht nachdenken. Weiter gehen...

Die Verteilung und Anzahl meiner gekletterten Wege und Schwierigkeiten geht aus den Diagrammen hervor. Wenn man das ein bisschen zu Gruppen zusammenfasst, ergibt sich die Klassifikation im Kreis-Diagramm.



Mit über 200 „Achtern“ und „Neunern“ macht diese Doppel-Gruppe 14% aller meiner Wege aus. Zählt man die „Siebener“ mit dazu, dann machen alle „Schweren“ Wege (\geq VIIa) 36% aus und damit mehr als 1/3 aller Wege.

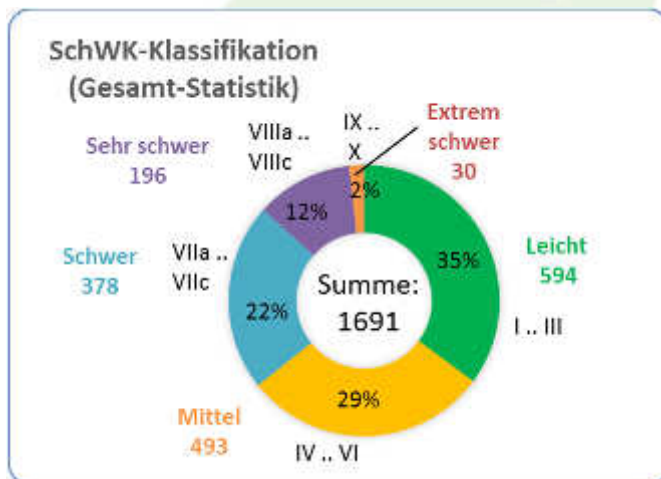
Die Siebener selbst machen 22% aus, die Gruppe IV bis VI („Mittel“) 29% und die „Leichte“ Gruppe (I bis III) 35% aller Wege.

Die gesamt-Summe ist mit 1691 um 15 Wege kleiner als die 1706 Gesamt-Wege, weil hier die reinen Sprung-Wege fehlen.

Über lange Jahre galt für mich der Satz „VIIc geht immer“; egal wie schlecht ich vorbereitet oder wie lange ich nicht klettern war. Erst in den letzten 5 Jahren ist diese „sichere Bank“ durch anhaltende gesundheitliche Probleme weggebrochen.

Und zum „Achter-Bereich“ kann ich sagen, dass ich in meinen „wilden Jahren“ jede VIIIc, in die ich eingestiegen bin, auch geschafft habe. Die „Neuner“ waren eher die Ausnahme, aber es gab auch 30 solche Sternstunden (inkl. zweimal Xa).

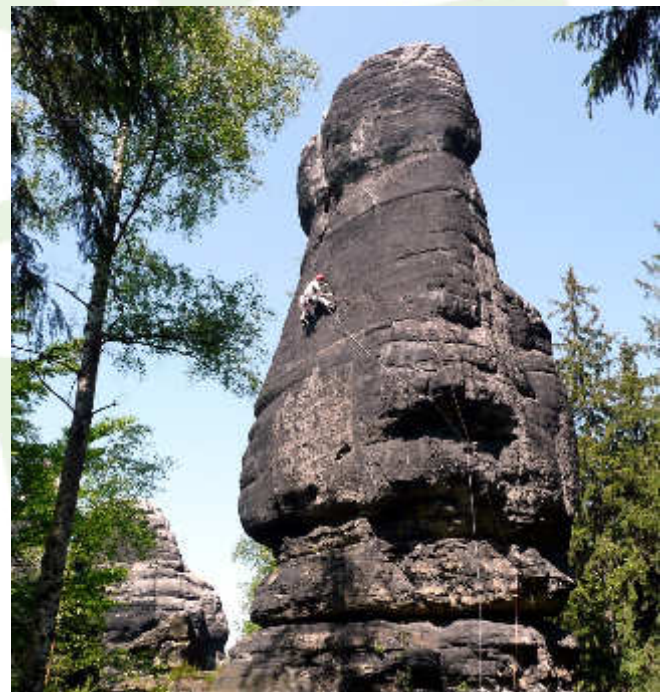
Entgegen meiner krassen Ablehnung des Sammelns in den Anfangsjahren habe ich die Erfahrung gemacht, dass der (selbstauferlegte) Fluch, alle Gipfel klettern zu wollen, zu einem außerordentlichen Training aller Klettertechniken führt.



Dies ist nicht nur durch die Vielfalt der erforderlichen Techniken verursacht, sondern auch durch die Kombination mit z.T. schlechtem Gestein, mit Feuchte und Moos, mit Rollsand u.a. Es führt über kurz oder lang zu einer wirklichen Beherrschung

eines Grades, d.h. man kann in einem Grad wirklich jedwede Klettertechnik, sonst gibt es irgendeinen Gipfel auf den man eben nicht hochkommt, weil dort etwas abverlangt wird, was man nicht (ausreichend) kann.

Und auch die absoluten Schwierigkeiten täuschen etwas. Rein Numerisch nach Kletterführer gibt es nur Sechs echte „Achter-Gipfel.“ Praktisch aber ist die Beherrschung der Schwierigkeiten bis in den unteren IX-ten Grad erforderlich, um überall hochzukommen, und man muss an etlichen theoretischen VII-er-Gipfeln auf Alternativen im VIII-ten und IX-ten Grad ausweichen.



Gipfel sammeln ist mühselig und langwierig! Trotz aller Systematik, die schweren zuerst und alle anderen möglichst in geografisch günstigen Gruppen abzuklettern, bin ich immer wieder an heftige Widerstände gestoßen.

Ich war dazu verdammt, schnell zu sein, also habe ich hunderte Gipfel solo gemacht, bis in den Siebener-Bereich. Das muss man dann nebenbei auch noch können und nervlich aushalten. Ich konnte mir auch das Wetter nicht aussuchen. Wenn ich mit Urlaub in Sachsen war, dann gab es keine Gnade. Auch in schlechtem Wetter klettern zu können, ist eine Erfahrungssache. Natürlich weicht man dann auf Gebiete und Techniken aus, die noch möglich sind, und geht nicht nach Rathen. Aber dennoch, es entstanden kuriose Momente. Den letzten Gipfel in einer Ecke nach beginnendem Regen noch schnell mit Poncho klettern, in Tauwetter durch Risskamine fräsen, im Klatschregen an einem Einser Schulterriss versagen, einen anderen Einser „Alten Weg“ wegen zu heftiger Moos- und Schleimauflege sacken und auf was Schweres ausweichen oder im Tiefschnee auf einen Gipfel wühlen.

Oft hatte ich auch einfach „keinen Bock“ mehr! Schon wieder irgendwo hinrennen, irgendwo rumrutschen, irgendwelche unlukrativen Felsen suchen, um oben festzustellen, dass es in 20 Jahren nur 30 Begehungen gab.

Und wenn ich dann mal wieder auf die Hütte kam, begrüßten mich Freunde mit dem Spruch: „Na, biste wieder auf Gipfel-Hatz?“. Wie wahr... Und die Antwort eines weiteren Freundes darauf: „na ja, aber bei Josh muss es wahrscheinlich so sein, sonst wird das nischt mit ‚Alle Jibbel‘!“

Ich muss zugeben, dass ich 2013 an einem Punkt war, wo das einst so geliebte Klettern zu einer Last mutierte. Die Freude

war weg, nur noch Pflicht und Panik, es nicht mehr zu schaffen, den Wettlauf gegen die „biologische Uhr“ zu verlieren. Ich habe auf einem Gipfel gesessen und geheult, mir die ganze Anspannung von der Seele geredet. Und ohne Rolf-Gerhard wäre es dort nicht weitergegangen. Erst die Änderung der Sichtweise half mir, dennoch weiterzugehen. Dann sind es eben nicht ALLE Gipfel, dann bleiben eben ein paar übrig, du bist doch jetzt schon uneinholbar, lass doch die ganze Sch.... los!

Und dann ging es weiter. Manchmal nur ganz wenig, manchmal einen größeren Satz.



Die Verteilung der Kletterwege über die Jahre (siehe Diagramm) sagt vielleicht am meisten über meine Geschichte aus. Alles andere als stetig, zeigt das Diagramm, wie viele Unterbrechungen es durch Armee-Zeit, Job oder (immer wieder) gesundheitliche Probleme gab, und wie oft ich wieder aufgestanden bin. Etliche Male dachte ich, das war's jetzt mit Klettern. Aber irgendwoher habe ich doch auch immer wieder die Energie und die Motivation genommen, weiter zu machen,

doch daran zu glauben. Und ohne Freunde und Familie hätte das nie funktioniert.

In diesem Diagramm stecken ganz viele Aspekte. Es zeigt, wie schnell ich zu Beginn das Schwerklettern gelernt habe. Nach einem Jahr begannen die Achter-Wege, nach 4 Jahren die Neuner. Und dann, jäh gestoppt durch Knie-Probleme und notwendige Operationen an beiden Knien, kam die erste große Zwangspause (4 Jahre).

Bergfern, was ich immer war (Dessau), hat mir das Studium in Chemnitz nur die ersten 2 Jahre einen Vorteil bzgl. Entfernung verschafft. Dann zur Promotion in Dresden, konnte ich zwar wieder klettern, aber kam durch die Arbeit an der Uni nicht häufiger dazu, als in der Anfangszeit von Dessau aus, obwohl ich nie wieder so nah dran sein sollte.



Bis zur Mitte der neunziger Jahre habe ich i.W. nicht gesammelt und bin einfach klettern gegangen. 1996 kam dann mit dem Start meines ersten Jobs „im Westen“ ein weiteres „maues“ Jahr, weil ich durch Arbeit und nachts noch Promotion fertig

schreiben überhaupt keine Zeit übrig hatte und noch dazu mit 580 km und einer Fernbeziehung gebunden war. Also waren es nur 20 Wege! Trotz riesiger Entfernung konnte ich die beiden Folgejahre doch wieder nennenswert in die „alte Heimat“ fahren und anspruchsvoll klettern.

Der darauffolgende Job-Wechsel nach Stuttgart bescherte mir einen erneuten Total-Ausfall. Und erneut eine ultrabergferne Distanz von 560 km! Nichtsdestotrotz folgte ein einträgliches und „schweres“ Sachsen-Jahr (2000).

Und etwa um 1995 herum begann auch allmählich ein Neuorientieren i.B. auf meine sächsischen Fels-Ziele. Inzwischen Dank Motorisierung deutlich flexibler als in den Anfangs-Jahren, suchte ich einfach systematisch Gegenden zum Klettern aus, in denen ich noch nie war. Es war scheinbar ein Maß erreicht, keine Lust mehr auf die immerselben gängigen Gipfel und Gebiete zu haben, auch wenn ich zu diesem Zeitpunkt innerlich noch weit weg von Gipfel-Sammeln war. Und: ich habe viel Mist gefunden, aber auch etliche neue und lohnende Wege.

Doch erneut kamen sechs magere Jahre, die durch massive gesundheitliche Probleme, durch Scheidung und durch heftigen inneren Kampf geprägt waren, dem Leben weiter etwas abzugewinnen. Und kaum waren die seelischen Tiefgänge überstanden, bescherten mir langwierige orthopädische Schwierigkeiten zwei weitere Total-Ausfälle.

Und so fragte ich im Sommer 2007 völlig ohne Ambitionen im Stuttgarter Freundeskreis an, wer denn Lust auf zwei Wochen „Sommer-Sonne-Sachsen-Gammeln“ hätte. Und gemeldet hat sich nur ein Einziger und ausgerechnet der, der sich beim Klettern am meisten fürchtet, Rolf-Gerhard. Aus dieser Schicksals-Paarung wurde nicht nur eine tiefe Freundschaft, sondern DAS „Sachsen-Team“ schlechthin. Wie Phönix aus der Asche, in Ideal-Besetzung für Vor- und Nachsteiger wurde 2007 das erfolgreichste Jahr meiner Geschichte.

Mit über 50 Schweren Wegen (\geq VIIa) und sogar wieder Neunern war ich mit inzwischen 41 Jahren zurück in der Arena. Und mit diesem Erfolg kam endgültig die innere Kampfansage an „Alle Gipfel im Vorstieg“! So fielen in diesem Jahr u.a. der Märchenturm und etliche weitere Schwer-Gipfel. Doch ganz so einfach sollte es nicht werden.

In den ersten 10 Jahren hatte ich zwar 450 Wege, aber nur 160 Gipfel. In den nächsten 6 Jahren schaffte ich es auf gut 700 Wege, aber nur 320 Gipfel. Und bis Ende 2006 waren es ca. 920 Wege, aber immer noch erst 430 Gipfel. D.h., als ich mich im Sommer 2007 endgültig für's Gipfel-Sammeln entschied, hatte ich nur gut ein Drittel aller sächsischen Gipfel! Verrückter kann man bei einer Bergferne von knapp 600 km kaum sein.

Aber es lief nicht so glatt, wie gehofft. Meine Gesundheit forderte erneut ihren Tribut und so entwickelte sich leider auch der Druck, gegen das Gefühl der „biologischen Uhr“ ankämpfen zu müssen.

Trotz allem konnte ich dann 2013 die 1000-er Marke zusammen mit 30 Jahren Klettern feiern. Und auch ein erneutes Tief 2014/15 konnte doch nicht die Wieder-Auferstehung verhindern, so dass ich am 29. Mai 2016 endgültig meinen „Kletter-Himmel“ erreicht habe.

Dass ich den Bärfangkegel (VIIIa) als letzten Gipfel mit kurz zuvor verletzter Schulter geklettert habe und jetzt einhändig mit Links wenige Wochen nach Schulter-Operation diesen Text tippe, gehört bei meiner Geschichte scheinbar fast schon mit zum Programm. Nachdem ich in den letzten 10 Jahren etwas über 700 neue Gipfel bestiegen habe, alles nur im Urlaub und als Ultra-Bergferner, bin ich nun tatsächlich auf den Gipfel genau „fertig“ mit „Allen Gipfeln im Vorstieg“. Und jetzt hoffe ich, dass mir die Schulter-OP nach vielen Monaten der Geduld und Physiotherapie irgendwann nächstes Jahr doch wieder das Klettern ermöglicht. Denn dann wäre ich endlich wieder „frei“ und könnte klettern, was ich will. Falls nicht, endet meine Kletter-Geschichte auf den Punkt genau mit dem letzten aller Gipfel, und DAS kann mir keiner mehr nehmen!

Berg Heil, Euer Josh



(Anmerkung der Redaktion: alle Grafiken findet ihr unter: www.dav-dessau.de)

